

Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 93.

Donnerstag den 22. November.

1860.

Anzeigen.

Winnenden.



Haus und Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, folgendes zu verkaufen;

sein Haus in der Schloßgasse neben dem Weg und dem Gärten, mit besonderem Backofen hinter dem Haus, und ungefähr 1 Brt. Garten und Hofraum;

2^o Mrg. 40, 1. Mth. Baumacker, neben der Staatsstraße und Johannes Frank, Schuhm. 1 3/4 Mrg. 10, 1. Mth. Acker, im Hohengraben neben Jakob Schäfer, und Jakob Klöpfer Schneider Mst.

Zelg Mählthor.

die Hälfte an 1 1/2 Mrg. 26 Mth. Acker im Mählrein, neben Ch. Krautter Sattler, und den Anstößern.

Weinberg.

1 1/2 Mrg. 32, 1. Mth. im mitlern Holzberg neber Gottlieb Wöhle, und neben Diener Weingärtner.

Wieser.

3/4 Mrg. 10. Mth. in laugenweiden, neben Christian Kamms Wittwe, und Johannes Schäfer Metzger.

1/2 Mrg. 43 Mth. in Schwaifheimerwiesen neb. Fr. Kaufman von Korb, und Gottlieb Fink Ludwig's Sohn Weingärtner.

1 Brt. 8. Mth. Baum und Grasgarten neben der Paulienpflanze und den Gäßlen.

Liebhaber werden eingeladen auf heute Abend 6 Uhr in die Rose.

Johannes D e e g. 1852

Winnenden.

Im Hause des Werkmeister Friedrich Gieß, ist ein Kochofen und ein Kadenofen mit eisernem Oberofen zu verkaufen. Liebhaber können solche täglich einsehen, und mit Herrn Kaufmann Fink einen Kauf abschließen.

Winnenden.

150 fl. Pflegschaftsgeld hat auszuleihen
Christian Kleinmann.

Winnenden.

Eine noch ganz neue Krautstende ist zu verkaufen. Bei Metzger Ackermann.

Winnenden.

Wohnungs-Veränderung

und

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt einem hiesigen und aneuärtigen Publikum ergebenst an, daß er sein bisheiges Logis bei Herrn Sedler Mast verlassen, und bei Frau Flaschner Strubel wohnt; und empfiehlt zugleich alle Sorten von braunlakirten von den feinsten bis zu den ordinärsten Körben, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikeln aufs pünktlichste und billigste besorgt.

Oriedrich Preiß, Korbmacher.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete zeigt einem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum ergebenst an, daß er seine bisherige Wohnung bei Frau Flaschner Strubel verlassen, und jetzt bei Hrn. Metzger M a h e r wohnhaft ist, und bittet um ferneres Wohlwollen.

W. H i n k e l d e y, Bürstenmacher.

W i n n e n d e n.

Es sind 250 fl. auf Versicherung oder gute Bürgschaft auszuleihen.

Von wem sagt Ausgeber d. Blattes.

E m p f e h l u n g.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er seine Niederlage von seinen bisherigen bekannten Corsetten ohne Rath, bei Herrn Albert Kallenberg läßt, und bittet um geneigten Zuspruch
H. L o e b.

Auf obiges Bezug nehmend empfehle ich mich in genannten Corsetten, unter Zusicherung reicher, guter Auswahl und billiger Bedienung.
Albert K a l l e n b e r g.

W i n n e n d e n.

Stets frische holländische Sardellen empfiehlt

Albert Kallenberg.

W i n n e n d e n.

Es ist ein sehr schöner Tuchrock zu verkaufen.

Zu erfragen bei Schneidermstr. M a n z.

Der Feuerling von Oberstedal.

Es war an einem Sonntag Nachmittag im Februar des Jahres 1859, als ein rüstiger, junger Mann auf dem schmalen Uferwege des reisenden Bergflusses Tres von Sylte*) her seiner Wohnung in Oberstedal zueilte. Seine Schritte wurden noch schneller, als er seine drei ältesten Kinder sich entgegen springen sah, denen die Mutter, den kleinsten auf dem Arme folgte. „Willkommen, lieber Vater,“ riefen die drei, als sie ihn erreicht hatten; „wir haben schon lange nach Dir ausgeschaut.“ „Kinder,“ sprach er, „ich habe nicht eber kommen können, ich bin doch länger beim Herrn Pfarrer gewesen, als ich gedacht. Und dann,“ sich besonders an seinen siebenjährigen Jakob wendend, fuhr er fort, „es war ein saurer Weg für mich, und ich wünsche Euch, daß Ihr in Eurem Leben einmal

*) Sylte im Kirchspiel Bestnäs in Norwegen.

nicht viel solche zu machen braucht. Nun aber, Jakob,“ dabei strich er seinem Knaben die blonden Locken freundlich aus der Stirn, die der Wind und das scharfe Kaufen etwas in Unordnung gebracht hatte, „sage mir, wie hat sich denn Dein Brüderlein aufgeführt? ist er fein artig gewesen oder hat er der Mutter einmal wieder den Kopf warm gemacht?“ Jakob berichtete, während er mit seinen freundlichen, klugen Augen zu seinem Vater hinauf sah: „Papa, er ist artig gewesen; nur einmal wollte er schreien, als die Mutter draußen was zu thun hatte, da hat ihm Anna Eva popeia vorgesungen und mit ihm geschäkert, da wurde er gleich wieder gut.“ Unterdessen war die Mutter mit dem kleinen Liebling, dem „litte Lars“ selbst herangekommen, der nun seine beiden Händchen nach dem Vater ausstreckte und mit den Beinen strampelte, als wenn er das größte Recht hätte vom Vater zu verlangen, daß er ihn nun nach Hause zurücktrüge. Die Mutter wollte auf des Kleinen Wünsche nicht eingehen, der Vater aber sagte: „Gieb ihn nur her, wir wollen ihm das gute Lob, das ihm Jakob gegeben, nicht gleich wieder verderben.“ So nahm er ihn und ging mit Weib und Kindern die kurze Strecke bis zu seiner Wohnung. Die Frau sah ihn fragend an: „Du möchtest nun gern wissen,“ sprach er freundlich zu ihr, „wie es mir bei meinem heutigen Wege gegangen. Liebe Frau, ich habe schon manche schwere und saure Wege in meinem Leben gehabt, aber so schwer, wie der heutige, sind mir wenige geworden; ich habe es schon vorhin dem Jakob gesagt, daß ich ihm einmal nicht viel solcher Wege wünsche. Der Herr Pfarrer war sehr freundlich und versprach für mich zu thun, was er könne; er meint's so gut, aber er kann doch eigentlich in der Sache wenig machen, und wie mir's vorkam, hat er wohl selbst nur wenig Hoffnung, daß mein Ansuchen bei der Armencommission erfüllt wird. Morgen kommen sie zusammen; wir wollen dem lieben Gott die Sache befehlen, er kann die Herzen der Commission wohl lenken, daß sie zustimmen, und wenn nicht — dann wollen wir denken — wie Gott will; dann bleib's bei dem frühern Plane, ich gebe hinunter an's Ufer und verdiene mir als Ruderknecht in sechs bis acht Wochen mit

Gottes Hilfe auch so viel, daß wir den Umzug herstellen können.“ „Ich sehe ja wohl ein, lieber Sievert,“ sprach sie zu ihrem Manne, „daß, wenn auch dieser letzte Ausweg nicht glückt, die nöthigen 20 Pf. zu bekommen, Du Dir nicht anders helfen kannst; aber das glaube mir, es wird mir recht schwer werden, Dich so lange fortlassen zu müssen — und da Dein kleiner Schmeichler auf dem Arme wird seinen Papa auch oft genug verlangen.“ Da ergriff Sievert die Hand seines Weibes und sagte mit tief bewegter Stimme: „Und meinst Du denn, mir wird es leicht werden, von Dir und meinen vier lieben Kindern fern zu sein, und mich statt dessen unter Wind und Wetter auf dem wilden Meere herumwerfen zu lassen?“ Unter solchen Gesprächen waren sie in die niedrige, aber sonntäglich rein geschmückte Stube eingetreten. Die Kinder wußten schon, was für ein Sonntagswerk nun noch zu verrichten war; die älteste, Anna, brachte die große Hausbibel, und Jakob das Gesangbuch. Vater und Mutter setzten sich an den Familientisch, Sievert hatte seinen Kleinsten wieder an die Mutter zurückgegeben, das Gesangbuch aufgeschlagen und das Lied genannt, das in der Kirche gesungen war. Das stimmte er nun mit seiner kräftigen Stimme noch einmal an, sein Weib stand ihm als treue Gehülfin auch hier wacker zur Seite, und die Kinder, die lieblich aufwachsenden Delzweige um den Tisch her, sangen mit, so gut sie es eben konnten. Nur der kleinste, der Lars, ließ sich in seinem einmal angefangenen Spiele mit dem Luchzypfel der Mutter nicht stören, bis er plötzlich sein Köpfchen neigte und süß schlafend an der Mutterbrust lag. Nach dem Gesange wurde das Evangelium des Tages gelesen, die Verkündung des Herrn auf dem Berge Thabor. Mit Gebet und Segenswunsch wurde diese einfache und doch so schöne Nachfeier des Gottesdienstes geschlossen. Draußen war es noch hell, und die drei älteren Kinder hatten sich Erlaubniß geben lassen, vor der Thür noch ein wenig herumzuspringen. Der Vater blieb mit der Mutter und dem schlafenden Lars allein in der Stube. Eine Weile saßen sie schweigend bei einander; dann hub der Vater an: „Ich weiß nicht, woher es kommt, aber es hat mich lange keine Predigt so tief

bewegt, wie die heutige. Ob es macht, daß wir dieses Evangelium so selten ausgelegt bekommen, oder ob es macht, daß ich heute gleich Alles auf mich und meine besondere Lage anwenden mußte. Als der Herr Parrer davon sprach: Hier ist gut sein; laßt uns Hütten bauen, dir eine Moos eine und Eltas eine, da stand mir gleich dieß mein Haus vor der Seele. Liebe Frau, es ist wohl alles wackelig und banfällig, und doch ist's der Ort, wo uns der liebe Gott bisher so gnädig geleitet und so väterlich versorget hat; es ist der Ort, wo uns der liebe Gott unsere vier Kinder bescheret hat. Darum möchte ich ja auch gerne sagen: Hier ist gut sein. Auch die Kleinigkeiten, die ich an unserm Stückchen Land gebessert, dort die Reihe Kirschbäume und darüber die Doppelreihe von Erlen und Birken, die schon ihre Nester schützend über die jungen Kirschanlagen ausbreiten, sind mir gar fest an's Herz gewachsen, daß ich mich nur schwer wieder davon trennen könnte. Und doch, ich mag's überlegen, wie ich will, ich kann hier nicht durchkommen, der Boden ist gar zu mager. In diesem Jahre hat der liebe Gott unsere Gegend so reichlich gesegnet, wie seit langem nicht — und was haben wir geerntet — ist's nicht gar zu wenig gewesen?“ „Lieber Mann,“ sprach sie leise dazwischen, „wir wollen nicht murren.“ „Nein, murren will ich durchaus nicht,“ sagte er, „ich weiß ja, wie uns der treue Gott bis auf diese Stunde gnädig über alle Bedrängnisse und Schwierigkeiten hinweggehoben hat — aber wir sollen doch auch die Wege gehen, die er uns zeigt, und ich meine, der uns angebotene Landtausch ist ja auch ein Stücklein seiner freundlichen Weiterhülfe. Wenn wir dann nur erst die zwanzig Thaler haben, die zum Wiederaufbau unseres Häuschens freilich unbedingt nöthig sind, wird's schon besser gehen. Das Land ist doch an jener Stelle bedeutend besser, und kostet's auch im Anfang manchen sauren Schweißtropfen, so lohnt's auch denn ganz anders.“ Da warf die untergehende Sonne ihre letzten vergoldenden Strahlen durch die Fenster in die Stube; unwillkürlich schauten beide still hinaus über ihre fröhlich spielenden Kinder hinweg. Das ganze Thal lag still vor ihnen; die Sonnenstrahlen brachen sich wunder-

bar schön an den schneeigen Bergesgipfeln, die gegenüber standen. Beide ließen eine Zeit lang diese stillen Gotteswunder auf ihre Seelen wirken; es war ihnen so feierlich zu Muthe, wie wenn sie in der Kirche wären, und ihre Gedanken, alle ihre Sorgen und Bekümmernisse lösten sich in Gebete auf, und das betende Herz des frommen Heuerlings trat auf die Lippen, daß er leise, zu seinem treuen, lieben Weibe hingebeugt, sprach:

„Hoff', o Du arme Seele,

Hoff', und sei unverzagt,

Gott wird Dich aus der Höhle,

Da Dich der Kummer nagt,

Mit großen Gnaden rücken;

Erwarte nur die Zeit,

So wirst Du schon erblicken

Die Sonn der schönsten Freud'.

Auf, auf, gieb Deinem Schmerze

Und Sorgen, gute Nacht;

Laß fahren, was das Herze

Betrübt und traurig macht.

Bist Du doch nicht Regente,

Der Alles führen soll,

Gott sitzt im Regimente

Und führet Alles wohl.“

Der Montag war angebrochen, ein Tag, an dem das Herz des Heuerlings doch nicht recht zur Ruhe kommen konnte. Die Spannung war zu groß, das hange Fragen: was wird die heute für eine Botschaft kommen, drängte sich störend in alle seine Tagesgeschäfte hinein. Die Armencommission hatte das Ansuchen Sievert Andersens, ihm 20 Thaler zu den unvermeidlichen Ausgaben bei seiner Ueberiedelung auf's neue Grundstück zu leihen, besprochen; aber der endliche Beschluß ging dahin, daß man von der bisherigen Ordnung keine Ausnahme machen könne; es seien die Armengelder nicht Gelder zum Ausleihen, sondern zur Unterstützung der Aermsten in der Gemeinde. Ein Almosenempfänger wollte aber Sievert Andersens nicht sein, es war das gegen sein Ehrgefühl, und lieber wollte er alles Andere auf sich nehmen, als das. So hatte also der Pfarrer nicht umsonst an seinen Mienen merken lassen, daß er wenig Hoffnung habe, und es that ihm herzlich leid, nun dem

Bittsteller diese abschlägliche Antwort senden zu müssen. Am Abend desselben Tages erfuhr es der Heuerling draußen in Oberstedal. Die Gewißheit war nicht so niederschlagend als die vorhergegangene Ungewißheit peinigend gewesen war. Dem Weibe stürzte freilich ein reichlicher Thränenstrom aus den Augen, aber der Mann tröstete kräftig. „Naser Herrgott hat's nicht gewollt, so wollen wir denn uns auch in seinen Willen fügen. Morgen früh gebe ich an's Ufer; sechs bis acht Wochen ist keine Ewigkeit, und Gelegenheit ist ja auch, daß ich von Euch und Ihr von mir während der Zeit höret.“ Sievert Andersens wollte am andern Morgen ganz früh sich aufmachen. Es war hellster Mondenschein, fast Vollmond, da hoffte er noch vor Tag eine gute Strecke vor sich zu bringen. Die letzte Abendandacht war besonders bewegt; aus tiefstem Herzen legte der Vater sich und sein Weib und seine vier Kinder dem treuen Vater im Himmel an's Herz. Die Kinder waren zu Bett, nachdem sie der Vater noch einmal an's Herz gedrückt hatte. Sein Weib hatte noch verschiedene häusliche Geschäfte und Zurüstungen zur Reise, darum saß der Mann still am Tisch und las noch eine Weile für sich in der Bibel weiter. Besonders lange blieben seine Augen und Gedanken bei dem köstlichen 23sten Psalm von Christo, dem guten Hirten. Er hatte sich vorgenommen, seinem lieben Weibe den Abschied möglichst zu erleichtern, darum sollte er kurz sein, aber einen schriftlichen Abschiedsgruß wollte er ihr zurücklassen. Die Gedanken dazu strömten ihm reichlich aus jenem 23sten Psalm zu. Er hatte deshalb ein Blatt Papier vor sich genommen und schrieb, darauf legte er es zusammengeborchen in die Bibel an die Stelle, wo sie heute aufgehört hatten zu lesen. Am andern Morgen war Sievert in aller Frühe aufgebrochen. Er war schon manchmal auch wochenlang vom Hause weg gewesen, aber eine so starke innere Bewegung hatte er noch nie gespürt; es war in ihm wie eine dunkle Ahnung, daß er seine Lieben vielleicht nie wieder sehen würde. Bei Tagesanbruch hielt Sieverts Weib zum ersten Male seit längerer Zeit die Morgenandacht mit ihren Kindern ohne den Vater allein. Das älteste Mädchen hatte für diesen Fall das Vorleseramt.

(Fortsetzung folgt.)